ein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde

Methodisches zur Auswertung historischer Bibliothekskataloge am Beispiel von Stift Altenburg[1])

Von *Ralph Andraschek-Holzer*

I.

In einer 1994 ebenfalls der gegenständlichen Institution gewidmeten, allerdings historiographiegeschichtlichen Untersuchung[2]) hat der Verfasser erstmals am Beispiel Stift Altenburgs auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Erforschung der regionalen Wissenschaftsgeschichte als einen wesentlichen und anderen Aspekten gleichberechtigten Teil der Regionalgeschichtsforschung zu betreiben; schließlich sei, so die damalige Argumentation, regionale Wissenschaftsgeschichte zugleich ein konstitutiver Bestandteil überregionaler Geistesgeschichte. Ebenfalls am Beispiel von Stift Altenburg konnte die Interaktion zwischen klösterlicher Hausgeschichtsforschung, ihrerseits natürlich Teilkonstituens der jeweiligen institutionalen „Universalgeschichte", und der hauseigenen Historiographiegeschichte herausgearbeitet und speziell am Beispiel P. Friedrich Endls (1857–1945) belegt werden. Daraus ergab sich, daß klösterliche Haushistoriographie wie auch wiederum deren Geschichte nicht nur gleichberechtigter Teilbereich einer institutionalen Mikrohistoriographie, sondern umgekehrt auch auf regionaler Ebene von Belang und daher in unterschiedlichem Ausmaß auch von supralokaler geistesgeschichtlicher Relevanz ist.
Dem Verfasser kam es damals darauf an, auf der Ebene regionaler historischer Forschung für eine Qualität der Berücksichtigung jener Aspekte einzutreten, welche über eine unverbindlich-feuilletonistische bzw. einseitig-biographistische hinausgehen sollte. Ferner erwünscht wäre eine sorgfältigere Einbeziehung einschlägiger Forschungsergebnisse in supralokale wie supraregionale historiographische Synthesen, welche auf einer derartigen „höheren" Forschungsebene dann auch interregionale wissenschaftliche Vergleiche ermöglicht. Voraussetzung dafür wären allerdings 1. das Bemühen um eine gründliche Kenntnis der entsprechenden Literatur, 2. die Sensibilisierung für Qualitäts- und somit Relevanzunterschiede auf den „nächstunteren" Forschungsebenen, 3. die Bereitschaft, einschlägige Forschungsergebnisse in solche Synthesen einzubeziehen bzw. redlicherweise auf parallel erarbeitete vergleichbare Ergebnisse hinzuweisen.

---

[1]) Im Folgenden handelt es sich um die ausgearbeitete Fassung eines am 3.10.1996 vor dem St. Pöltner Arbeitskreis Diözesangeschichte gehaltenen Vortrags. – Was hier im Titel grob verkürzt mit „Bibliothekskataloge" bezeichnet wird, umfaßt, wie im Verlauf der vorliegenden Skizze jeweils deklariert wird, neben „eigentlichen" Katalogen genauso Bücherlisten.
[2]) Ralph Andraschek-Holzer, Aspekte der Altenburger Wissenschaftsgeschichte und überregionale Geistesgeschichte. In: Das Waldviertel 43 (1994), 376–386.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

II.

Nun aber zum konkreten Beispiel, der klösterlichen Haushistoriographie – das klingt pleonastisch, sei aber zum Unterschied etwa von klösterlicher Universalhistoriographie[3]) beibehalten –, von Stift Altenburg[4]).
Einen wichtigen Teilaspekt klösterlicher Wissenschaftsgeschichte bildet klarerweise die Bibliotheksgeschichte. Bei deren Berücksichtigung sind wiederum diverse Teilbereiche von Belang:

- Geschichte der Bibliothek als Teilinstitution innerhalb eines klösterlichen Institutes
- Baugeschichte
- Bestandsgeschichte
  - Geschichte der Bestandsgröße
  - Geschichte der Bestandsaufbaus[5])
- Geschichte der Bestandsverwaltung und -erschließung
- Geschichte der Bestandsbenutzung

Namentlich Bestandsgeschichte ist keineswegs rein bibliotheks-, sondern ebenso wissenschaftsgeschichtlich von Interesse, bereitet jedoch methodisch gewisse Schwierigkeiten. Meist geht man reell von heutigen Beständen aus oder virtuell von einzelnen, mehr oder weniger zufällig erhaltenen Bücherlisten bzw. Bibliothekskatalogen und versucht, von solchen historischen „Momentaufnahmen" her bestimmte Schlüsse zu ziehen.
Die heute vorliegenden Buchbestände historischer Klöster vermitteln oft ein die Untersuchenden irreführendes Bild: Erstens sind Besitzervermerke in den Werken, welche Existenz oder Benutzung von Büchern in der jeweiligen Institution und zu bzw. ab einem bestimmten Zeitpunkt beweisen, bekanntlich nicht allzu häufig; zweitens müssen heute vorhandene Bestände eines bestimmten Alters keineswegs deckungsgleich mit den in der jeweiligen Epoche tatsächlich vorhanden gewesenen sein, drittens darf Deckungsgleichheit nicht einmal für Teilbestände, und seien sie auch titelmäßig entsprechend, mit den in historischen Bücherlisten bzw. Bibliothekskatalogen verzeichneten Beständen angenommen werden.
Gerade am Beispiel von Stift Altenburg ist auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, historische Buchbestände auch als womöglich Jahrhunderte nach ihrer Entstehung erworben anzusehen – so von Klaus Klein für die *heute* in Altenburg vorhandenen deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters[6]).

---

[3]) Diese bezeichnet im Gegensatz zur oben genannten „institutionalen Universalgeschichte", welche alle Aspekte der Hausgeschichte behandelt, Zeugnisse von *in* Klöstern entstandener Universalhistoriographie.

[4]) Mit stillschweigender Selbstverständlichkeit wurde schon zuvor klösterliche Wissenschaftsgeschichte mit Historiographiegeschichte gleichgesetzt, was für die damals – 1994 untersuchten Zusammenhänge zulässig schien, grundsätzlich jedoch natürlich nicht statthaft ist, auch nicht für Stift Altenburg, wo neben starken, ja letztlich übermächtigen historiographischen Interessen naturgemäß auch theologische, rhetorische, philologische, archäologische und geologische bestanden.

[5]) Umfaßt die Aspekte Sammelrichtlinien sowie die sie praktisch umsetzende Erwerbungspolitik.

[6]) Klaus Klein, Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters im Benediktinerstift Altenburg/NÖ. In: Benediktinerstift Altenburg 1144–1994. Bearb. Ralph Andraschek-Holzer

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Interessant wäre es demnach, die historischen Bibliothekskataloge auf entsprechende „historische" oder sogar bibliophile Interessen hin zu untersuchen, wobei sich allerdings neuerlich methodische Schwierigkeiten ergeben:

1. darf – etwa für die frühe Neuzeit – wohl nicht grundsätzlich ein rein bibliophiles Interesse der Verantwortlichen vorausgesetzt werden, denn gerade humanistische Intentionen zielten zunächst ganz nüchtern auf das Erfassen der verläßlichsten Überlieferungsträger von Texten ab,
2. müßte zusätzlich bewiesen werden, ob von den in historischen Verzeichnissen/Katalogen verzeichneten Buchbeständen tatsächlich auf deren Signifikanz für einschlägige Interessen geschlossen werden kann bzw. ob die betreffende Literatur überhaupt benutzt wurde,
3. ist noch ein möglicher Sachverhalt in Rechnung zu stellen, daß nämlich die Übernahme von Privatbibliotheken verstorbener Geistlicher[7]) oder anderer Wohltäter ebenso zur Bestandsvermehrung beitragen konnte wie die Eingliederung „herrenlos" gewordener Bestände, etwa aus evangelischem Besitz im Zuge der Demontage des ständischen Protestantismus nach 1620. Hier freilich muß vor dem Ziehen voreiliger Schlüsse gewarnt werden, etwa dergestalt, daß alle ab einem bestimmten Zeitpunkt in klösterlichem Besitz begegnenden Werke mit einschlägig konfessionaler Thematik zwangsläufig aus „herrenlosen" Beständen stammen müßten. Dies kann schon daher nicht stimmen, weil mit beiderseits vorhandenem Interesse der konfessionalen Konfliktparteien am aktuellen Kontroversschrifttum gerechnet werden muß.

Wendet man sich nun einigen dieser Bücherlisten bzw. Bibliothekskataloge zu, muß Grundsätzliches klargestellt werden, Grundsätzliches, das es wohl für jede historische Quelle zu bedenken gilt:

1. Was kann man von einer solchen Quelle erwarten?
2. Inwiefern kann sie zusätzliche Aussagequalität gewinnen durch
   - andere Quellen
   - Forschungsergebnisse, die auf Grund der Auswertung solcher anderen Zeugnisse gewonnen wurden,
   - Analogieschluß auf der Basis vergleichbarer Phänomene?

= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Erg.-Bd. 35 (St. Ottilien 1994) 215–223; vgl. bes. 215: „Viele der heute noch in Männerklöstern aufbewahrten deutschsprachigen Handschriften verdanken ihre Existenz zumeist nur der nachmittelalterlichen Sammeltätigkeit des betreffenden Klosters, denn Klosterbibliotheken wurden häufig zu Sammelbecken und Aufbewahrungsstätten von solchen deutschsprachigen Handschriften, die sich im Mittelalter noch im Besitz von Privatpersonen oder in Frauenklöstern befunden haben. Dies scheint auch für die deutschsprachigen Handschriften der Altenburger Bibliothek zuzutreffen [. .]."

[7]) Für Altenburger Beispiele vgl. Gregor SCHWEIGHOFER, Die Altenburger Klosterbibliothek. In: Biblos 7 (1958) 110–123. – Zur Bibliotheksgeschichte vgl. ferner die jüngst erschienene Übersicht von Konstanze MITTENDORFER, Altenburg. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich. Hrsg. Österreichische Nationalbibliothek u. L.v. Helmut W. LANG. Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich (Salzburg/Hildesheim/Zürich/New York 1996) 87–93.

ein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskund

III.

Eine hochmittelalterliche Bücherliste wie die von P. Leander Helmling publizierte[8]) bietet im Unterschied zu den Bibliothekskatalogen aus dem späten 17. bzw. frühen 19. Jahrhundert ein zunächst eher dürftiges Bild. Dies hängt mit der Phänomenologie eines Klosters zusammen, dessen primäre Aufgabe bekanntlich in der Verbindung von *vita communis* und gemeinsamem Chorgebet und erst nachgeordnet in der Fürbitte für Verstorbene, Kolonisation und Mission bestand. Das heißt, die Bibliothek einer klösterlichen Neugründung war eigentlich gar keine, zumindest nicht verglichen mit dem, was uns heute unter „Bibliothek" vorschwebt, etwa die wissenschaftlichen Universalbibliotheken des 20. Jahrhunderts, die neohumanistischen Gelehrtenbibliotheken des 19. Jahrhunderts, die utilitaristisch orientierten Hausbüchereien des frühneuzeitlichen Adels und so fort.

Die *armaria* klösterlicher Neugründungen waren wohl zu allererst Arsenale für die Gewährleistung der obligatorischen Gebetsaufgaben, aufgrund deren religiöser Textbezogenheit zugleich Nachschlageinstrumentarien für biblisch-patristische Grundlagenliteratur. Erst später mögen klösterliche Büchersammlungen den Rang (proto-)humanistisch-theologischer Wissenschaftsstätten, ja z.T. Pflegestätten literarisch-bibliophilen Geistesgenusses erlangt haben – dies quasi in der Nachfolge jener benediktinischen Urtradition, welche auch die private *lectio* des Klerikers vorsah. Klösterlicher Buchbesitz im Hochmittelalter bedeutet also nicht automatisch „Wissenschaftspflege", wie bisweilen behauptet wurde. Auch die Vermutung, die „Fraterie" in Stift Altenburg habe vielleicht als „Skriptorium" gedient[9]), könnte zu waghalsigen Schlüssen etwa in Hinblick auf „Buchproduktion" verleiten, wie sie für große Ordenshäuser nachweisbar sind.[10]) Ein kleineres Institut wie Altenburg mußte sich vermutlich bis zum Abschluß seiner Konsolidierung, geschehen wohl im ersten Jahrhundert seines Bestandes[11]), um die Beschaffung der erwähnten Grundlagenliteratur als einer wichtigen Voraussetzung für die angestrebte spirituale Festigung seiner klösterlichen Kommunität bemühen.[12])

Inwieweit das Spätmittelalter hier weitere Aufbauarbeit leisten konnte, ist uns in Ermangelung entsprechender historischer Zeugnisse nicht bekannt; die zeit-

---

[8]) Leander HELMLING, Zwei alte Bücher-Verzeichnisse im Stifte Altenburg (N.-Oe.). In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige NF 11 (1924), 233–240.

[9]) Vgl. Das Alte Kloster. Baukunst und Mönchsleben im mittelalterlichen Altenburg. Red. Heidi HASLINGER u. Albert GROISS (Altenburg 1994) 13.

[10]) Etwa die Benediktinerabtei Melk; vgl. jüngst Christine GLASSNER u. Alois HAIDINGER, Die Anfänge der Melker Bibliothek. Neue Erkenntnisse zu Handschriften und Fragmenten aus der Zeit vor 1200 (Melk 1996), etwa 13, wo – in Anlehnung an die Tradition einschlägiger Forschung – von der Regierungszeit des Abtes Erchenfried (1121–1163) die Rede ist, „in dessen Amtszeit die erste kulturelle Blüte des Stiftes fällt, die auch mit einer regen Produktion der Schreibstube einhergeht."

[11]) Vgl. Gregor SCHWEIGHOFER, Die Geschichte des Stiftes Altenburg. In: Hanna EGGER u.a., Stift Altenburg und seine Kunstschätze (St.Pölten/Wien 1981) 10.

[12]) Inwieweit die m.E. immer noch unbewiesene Besiedlung Stift Altenburgs durch die steiermärkische Benediktinerabtei St. Lambrecht hier ihren Einfluß ausgeübt haben mag, kann leider nicht festgestellt werden; vgl. ANDRASCHEK-HOLZER, Wissenschaftsgeschichte (wie Anm. 2) 381, Anm. 23.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
lich nächsten Bibliothekskataloge stammen erst aus dem späten 17. Jahrhundert, als eine weitere bzw. neuerliche Konsolidierung von Haus und Bibliothek erreicht worden sein dürfte[13]), eine bedeutende Zäsur in der Altenburger Bibliotheksgeschichte, welche vor allem durch Katalogisierungsbemühungen und eine großangelegte Buchbindekampagne markiert wird. Letztere, durchgeführt 1678[14]), ist insofern von Interesse, als sie für die erhaltenen Bestände immerhin einen Terminus post liefert, also einen Zeitpunkt, seit welchem sich entsprechend eingebundene historische Handschriften, Inkunabeln und alte Drucke *nachweislich* in Hausbesitz befinden. Mehr allerdings nicht, denn es ist, wie bereits prinzipiell angedeutet, hinsichtlich einer Papierhandschrift aus dem frühen 15. Jahrhundert ziemlich belanglos, ob sie im frühen 16. oder Mitte des 17. Jahrhunderts erworben worden ist, solange nicht dem Buch selbst oder einer Sekundärquelle eindeutige Hinweise entnommen werden können. Und mit entsprechend aufschlußreichen Angaben wird man ohnedies nicht übermäßig „verwöhnt", da Buchbindekampagnen wie die erwähnte in Altenburg den Nachteil hatten, daß viele erste bzw. letzte Folien mit möglicherweise aufschlußreichen „Incipit"- und sonstigen Informationen verlorengingen.

Zwischen den Binde- und Katalogisierungsmaßnahmen der siebziger Jahre des 17. Jahrhunderts und den zeitlich am nächsten liegenden vergleichbaren Aktivitäten in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts liegt in Stift Altenburg nicht nur die Epoche des hochbarocken Ausbaus, sondern auch jene eines regen wissenschaftlichen Lebens, welches sich speziell durch pädagogische wie disputatorische Tätigkeit auszeichnete[15]). Neben einer für das nachtridentinische Stift Altenburg nachweisbaren Hauslehranstalt kann hier auf wissenschaftliche Disputationen mit Angehörigen benachbarter Ordenshäuser, etwa des Horner Piaristenkonvents bzw. der Prämonstratenserabtei Geras, hingewiesen werden. Freilich, den Anschluß an jene großen klösterlichen Kommunitäten, welche etwa die moderne, quellenorientierte historische Forschung in Österreich begründet haben[16]), konnte Stift Altenburg nicht finden; dazu reichten die vorhandenen Ressourcen wohl doch nicht aus.

Und damit wieder zurück zur grundsätzlichen Problematik der Aussagekräftigkeit von punktuell relevanten Quellen wie Bücherlisten und Bibliothekskatalogen in Konfrontation mit gleichsam den epochal relevanten Ereignisrahmen repräsentierenden Entwicklungen: Darf von einem Niederschlag geistesgeschichtlich relevanter Prozesse auf einen katalogmäßig, also punktuell fixierten Buchbestand geschlossen werden? Darf umgekehrt von dem einem solchen Katalog zu entnehmenden Vorhandensein bestimmter Werke bzw. Themenschwerpunkte auf entsprechende Aktivitäten von wissenschaftsgeschichtlicher Relevanz ge-

---

[13]) Vgl. SCHWEIGHOFER, Klosterbibliothek (wie Anm. 7) 118.

[14]) Vgl. SCHWEIGHOFER, Klosterbibliothek (wie Anm. 7) 119f.

[15]) Vgl. Friedrich ENDL, Die Beziehungen des Stiftes Altenburg sowie der umliegenden Stifte, Klöster und Weltpriester-Pfarren zu dem Piaristen-Kollegium zu Horn. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 24 (1903) 58–67, 282–303 u. 582–597.

[16]) Man denke nur an die Abteien von Göttweig und Melk; vgl. z.B. Emmeram RITTER, Gottfried Bessel – der „deutsche Mabillon" In: Gottfried Bessel (1672–1749). Diplomat in Kurmainz – Abt von Göttweig – Wissenschaftler und Kunstmäzen = Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 16 (Mainz 1972) 203–215.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
schlossen werden? – Die Antwort muß bedauerlicherweise lauten: Nein, nicht ohne Abstützung durch zusätzliche Beweise.
Was aufgrund all dessen gefordert wird, bedeutet nun nicht, sich des Aussagewerts historischer Bibliothekskataloge resignativ zu begeben, sondern vielmehr, vor deren Konsultierung zum Zweck der Erforschung von Sachverhalten, welche über rein bestandsgeschichtliche Fragestellungen hinausgehen, über die *gesamte* Problematik zu reflektieren – nur so werden solche historischen Zeugnisse als spezifische Quellensorte nicht überfordert, nur so werden die Forschenden keine Enttäuschungen erleben, nur so schließlich können jene Vergröberungen, ja Verfälschungen historischer Sachverhalte vermieden werden, welche die einschlägige Literatur z.T. noch immer bevölkern. *Quellenkritik* also – für die Gegenstände der historischen Hilfswissenschaften eine Selbstverständlichkeit – sollte hinsichtlich bibliotheksgeschichtlicher Fragestellungen als spezifisches *Quellenbewußtsein* stets präsent sein und erfordert größtmögliche Eignung zu interdisziplinärem Arbeiten – Bibliotheksgeschichte ist nicht nur gleich Kataloggeschichte! – bei gleichzeitiger größtmöglicher Zurückhaltung beim Formulieren historiographischer Aussagen auf dem Niveau synthetischer Themenbehandlung.

IV.

Im folgenden sollen drei ausgewählte Quellen einschlägiger Art aus Stift Altenburg näher untersucht werden:.

1. Das älteste erhaltene Bücherverzeichnis Stift Altenburgs findet sich im Cod. AB 13 A 22, 13. Jahrhundert, enthaltend v.a. die *Confessiones Sancti Augustini*, und betitelt sich *Annotacio omnium librorum nostrorum*. Über dieses Verzeichnis wie auch über das ausführlichere zweite hochmittelalterliche, erhalten im Cod. AB 14 D 15[17]), haben diverse Autoren gehandelt[18]), sodaß hier nur kurz darauf einzugehen ist.
   Zwei Schwerpunkte können in jenem ersten, 25 Titel verzeichnenden Bücherverzeichnis geortet werden: patristische und liturgische Literatur, also gerade dasjenige, was bereits oben als Grundlagenliteratur bezeichnet wurde. Neben den älteren Autoren Origenes, Hieronymus, Augustinus, Ambrosius und Gregor begegnen Beda und Bernhard; der zweite große Bereich umfaßt z.B. Gradualia, Antiphonaria, Missalia[19]) und einen *liber consuetudinum* – Literatur also, welche zum Funktionieren eines geregelten Konventlebens unter Erfüllung der Gebetsobliegenheiten ebenso unabdingbar war wie zum Erwerben theologischer Basiskenntnisse. Es handelt sich demnach um ein Bücherver-

---

[17]) Vgl. Werner TELESKO, Die Pergamenthandschriften im Benediktinerstift Altenburg. In: Benediktinerstift Altenburg 1144–1994. Bearb. Ralph ANDRASCHEK-HOLZER = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Erg.-Bd. 35 (St. Ottilien 1994) 115–135 et passim.
[18]) Vgl. HELMLING, Bücher-Verzeichnisse (wie Anm. 8) 233–240, bzw. SCHWEIGHOFER, Klosterbibliothek (wie Anm. 7) 112; TELESKO, Pergamenthandschriften (wie Anm. 17), 117f.
[19]) Für die Terminologie vgl. z.B. Erich Joseph THIEL, Die liturgischen Bücher des Mittelalters. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausg., 23. Jg., 17. Oktober 1967 (83), 2379–2395.

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
zeichnis, welches sowohl einen bestimmten Besitzstand festhält, als auch eine gewisse bibliographische Besitzqualität dokumentiert und damit möglicherweise auch das Bestreben, wenn nicht gar einen ersten Erfolg der noch jungen Abtei widerspiegelt, sich spirituell wie funktionell zu etablieren.
In diesem Fall ist es mangels eindeutiger historischer Zeugnisse nur sehr begrenzt möglich, ein hochmittelalterliches Bücherverzeichnis für bestimmte historiographische Fragestellungen fruchtbar zu machen; man bleibt hier weitgehend auf Analogieschlüsse bzw. Vermutungen angewiesen, welche schon aufgrund der Kargheit der *Annotacio* nicht zu weiterreichenden Schlüssen etwa im Hinblick auf „Wissenschaftspflege" verleiten.[20])

2. Cod. AB 5 Bb 76[21]), eine Papierhandschrift aus 1671, trägt den Titel *Catalogus novus continens omnes libros et in cellis et in bibliotheca existentes* [. .] und verzeichnet auf 77 Folien insgesamt 2495 Werke aus 30 Sachgebieten[22]), bibliothekarisch gesprochen: Systematikgruppen:

Acatholici Germanici	*Humanistae*
Acatholici Latini	*Iuristae*
Biblia	*Mathematici*
Breviaria	*Medici*
Canonistae	*Miscellanea*
Casistae	*Poetae*
Catechistae	*Sancti patres*
Controversistae Germanici	*Rhetores*
Controversistae Latini	*Philosophi*
Commentatores	*Theologi*
Concionatores Germanici	*Libri spirituales Lat[ini]*
Concionatores Latini	*Libri spirituales Germ[anici]*
Historici Latini	*Vitae sanctorum*
Historici Germanici	*Manu scripta*

Es ist offensichtlich, daß es sich hier um eine für eine theologische Fachbibliothek ausgearbeitete, wenngleich keineswegs originelle Systematik handelt, wie aus Vergleichen mit anderen jener Epoche deutlich wird.[23]) In-

---

[20]) Hier muß eine Andeutung genügen, wobei dem Verf. bewußt ist, daß Bücherverzeichnisse des Früh- bzw. Hochmittelalters selbstverständlich polyfunktionell interpretierbar sind; man nehme etwa die Bücherliste in einer in Stuttgart aufbewahrten liturgischen Handschrift, welche natürlich weniger als Katalog, sondern „vielmehr als eine Art Schatzverzeichnis zu verstehen" sei; vgl. Herrad SPILLING, Das Bücherverzeichnis am Schluß des Sakramentars. In: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Das Sakramentar der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Cod. Don. 191. Red. DERS. = Kulturstiftung der Länder – Patrimonia 85 (Stuttgart 1996) 87.

[21]) Vgl. SCHWEIGHOFER, Klosterbibliothek (wie Anm. 7) 118f.

[22]) Anders als HELMLING, Bücher-Verzeichnisse (wie Anm. 8) 234, welcher 2181 – Nummern! – zählt.

[23]) Vgl. das Beispiel Clément (1628) bei Ladislaus BUZAS, Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800) = Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 2 (Wiesbaden 1976) 136, wobei der Vergleich – bei allen sonstigen Unterschieden – deutlich die Parallelen der Abfolge Bibel – Kontroversliteratur – Homiletik – Jurisprudenz – Mathematik – Philosophie deutlich macht. – Frühneuzeitliche edierte Bibliothekskataloge aus Österreich sind, soweit ich sehe, rar (hier danke ich Frau Mag. Wilma BUCHINGER, ÖNB, für bestätigende Information); vgl. z.B. Die Bibliothek des Linzer Kapuzinerklosters St. Matthias. Der hand-

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
nerhalb der einzelnen Systematikgruppen, also Sachgebiete, werden die jeweiligen Werke mit Autor und Sachtitel bzw. der Sachtitel allein aufgelistet und durchnumeriert, wobei hier keine sachliche Untergliederung erfolgt (man katalogisierte wohl in der Reihenfolge des Einlangens bzw. nach Format, was noch überprüft werden müßte).

Ein Katalog wie dieser verstand sich natürlich nicht nur als Inventar, obgleich man, wie im Sachtitel deklariert, sämtliche – also nicht nur in der hier übrigens erstmals als Raum ausgewiesenen Bibliothek befindliche – Literatur zu erfassen trachtete, sondern sehr wohl auch als bibliothekarisch-bibliographische Orientierungshilfe, erstens, weil bei einer derart detailliert durcharbeiteten Systematik ungeübten Benutzern die Trennlinie etwa zwischen *Theologi Latini* und *Sancti patres* wohl nicht von Anfang an einleuchtete, und zweitens, weil einzelne Systematikgruppen doch über 200 Titel umfassen konnten. Bei einer solchen „Feinsystematik" jedoch wird der Katalog zu einem unabdingbaren Hilfsinstrument für die zwar möglicherweise Zugang zu den Bücherregalen besitzenden, vielleicht aber zugleich auch fachlich zunächst noch überforderten Leser – ein Instrument aber auch für den Auskunft gebenden Bibliothekar.

Auch in diesem Fall ist es möglich, gewisse Aussagen in Hinblick auf die zusätzliche Quellenrelevanz eines Bibliothekskataloges zu machen. Friedrich Endl hat 1903 die Annalen des 1657 gestifteten Piaristenkonvents zu Horn[24]) hinsichtlich der hauptsächlich seit dem frühen 18. Jahrhundert nachweisbaren theologischen Disputationen zwischen Horner Piaristen einerseits und den Konventualen umliegender Klöster andererseits ausgewertet[25]). Oft fanden solche Disputationen in den jeweiligen Ordenshäusern statt, darunter mehrmals auch im Stift Altenburg. Endl weist in seinem umfangreichen Aufsatz insbesondere auf die damalige Prosperität thomistischer Studien[26]) hin, und die Klosterbibliotheken waren tatsächlich mit entsprechender Literatur ausgestattet, so auch diejenige von Stift Altenburg. Natürlich bedarf es keiner intensiven Recherchen, um das Vorhandensein thomistischer Primärtexte in einem Konvent der frühen Neuzeit wahrscheinlich zu machen; warum aber sollte man sich des stützenden Indizes begeben, welches der erwähnte Biblio-

---

schriftliche Katalog von 1731. Hrsg. Herbert Paulhart (Linz/Donau 1971), [XII], welche eine ähnliche, jedoch vor allem im Block der „mittleren" Systematikgruppen wiederum abweichende Systematik zeigt (*Juristae – Historici – Politici – Philosophi – Medici – Astrologi, Mathematici,* – *Rhetores* – . .). Hier muß man offensichtlich flexiblen Adaptationen einer gewissen Grobsystematik an bestimmte Bestände bzw. Raumverhältnisse usw. rechnen, einer Grobsystematik, welche sogar in der Bestandsgliederung des *Catalogus seu Repertorium Librorum Bibliothecae Hippolytanae ad Continuationem eorundem Dispositum ab Alberto Maderna Can. Reg. ad S. Hippolytum p.t. Bibliothecario Anno MDCCLVI* transparent wird; für die freundliche Überlassung einer Transkription danke ich Herrn Dr. Thomas Aigner, Diözesanarchiv St. Pölten, herzlich.

[24]) Zu diesem Ordenshaus – eine monographische Untersuchung neueren Datums fehlt noch – vgl. z.B. Otto Biba, Die Piaristen. In: höbarthmusem der stadt horn (Horn o.J. [1973]) 132–144; ferner Franz M. Eybl, Das barocke Piaristendrama in Horn. Lateinische Tradition und regionale Kultur. In: Höbarthmuseum und Stadt Horn. Beiträge zu Museum und Stadtgeschichte. Hrsg. Ralph Andraschek-Holzer u. Erich Rabl (Horn 1991) 111–132.

[25]) Vgl. Endl, Beziehungen (wie Anm. 15).

[26]) Vgl. Endl, Beziehungen (wie Anm. 15) 66.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
thekskatalog aus 1671 darstellt? – Die Systematikgruppe „Theologi" verzeichnet unter 47 Werken immerhin 12 einschlägige Titel!
Mehr als diese Hinweise zusätzlich zu dem vom Katalog primär Repräsentierten können freilich nicht geboten werden: In der vorliegenden Skizze sollte lediglich auf unterschiedliche Auswertungsmöglichkeiten hingewiesen werden, welche einerseits bibliotheksgeschichtlich den Punkt „Bestandsverwaltung und -erschließung" betreffen, andererseits zusätzlich zur Erhellung eines aus anderen historischen Zeugnissen erschließbaren, genuin geistes- wie wissenschaftsgeschichtlich relevanten Sachverhalts beitragen können.
Es ist also auch im Fall dieses Katalogs möglich, ihn nicht nur monofunktionell als Inventarquelle zu interpretieren, sondern darüber hinaus als Dokument eines durch andere – wenngleich größtenteils chronologisch jüngere – Quellen nachgewiesenen, prosperierenden wissenschaftlichen Betriebs, welchem ein aktueller Bibliotheksbestand als unabdingbare Grundvoraussetzung dienen mußte.

3. Zuletzt sei noch kurz auf einen der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Bandkataloge verweisen, die Papierhandschrift Cod. AB 15 A 3, den von P. Willibald GRÜTZBACH verfaßten *Catalogus librorum bibliothecae Altenburgensis 1844.*[27]) Dieser 187 Seiten umfassende Katalog verzeichnet 5858 Werke und wurde anscheinend mit Bedacht im Jubeljahr des 700jährigen Bestehens der Abtei unter dem damaligen, für die regionale Historiographiegeschichte so wichtigen Prälaten Honorius BURGER[28]) angelegt. Die hier begegnende Systematik nimmt sich gegenüber einer des 17. Jahrhunderts vergleichsweise kärglich aus; es werden 10 „Fächer" – Fächer im buchstäblichen Sinn – unterschieden:

Libri Biblici	*Libri Philosophici*
Libri Patristici	*Libri Ascetici et Concionatores latini*
Libri Theologi	*Libri Concionatores germanici*
Libri Juridici	*Libri Philologi*
Libri Historici	*Libri Manuscripta*

Dieser Katalog, von Schweighofer fast geringgeachtet, weil 20 Jahre nach seiner Abfassung durch einen neuen ersetzt, ist, um es knapp zu sagen, in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Erstens darf er als signifikant gelten für die einschlägigen Bemühungen unter dem wissenschaftlich äußerst regen Abt Honorius, an die früheren Erschließungsarbeiten anzuknüpfen, und zweitens mußten unter einem auf dem Feld der regionalen Historiographie tatsächlich Pionierleistungen erbringenden Klostervorsteher einschlägige bibliothekarische Maßnahmen als unabdingbare Voraussetzung für fruchtbares wissenschaftliches Arbeiten erscheinen. Was die gesammelte historiographi-

---

[27]) Vgl. HELMLING, Bücher-Verzeichnisse (wie Anm. 8) 234, sowie SCHWEIGHOFER, Klosterbibliothek (wie Anm. 7) 121.

[28]) Vgl. Ralph ANDRASCHEK-HOLZER, Die „Altenburger Historikerschule" des 19. und 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum 850-Jahr-Jubiläum der Benediktinerabtei Altenburg 1144–1994. In: UH 65 (1994) 4–12, bes. 8; ferner – für den regionalen Konnex – DERS., Zur Geschichte historischer Forschung auf dem Gebiet des Bezirks Horn im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Jb LKNÖ NF 62 = Festgabe des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich zum Ostarrichi-Millenium (1996) 451–463.

rein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.

sche Literatur betrifft, so spricht schon allein der zahlenmäßige Vergleich eine deutliche Sprache: Waren es 1671 noch insgesamt 217 verzeichnete *Historici*, so enthält der Katalog von 1844 bereits 701 einschlägige Werke, und zwar in einer chronologischen und thematischen Bandbreite von der Schedelschen Weltchronik (*Chronicon ab initio mundi* [...] [Nürnberg 1493]; Nr. 348)[29]) bis zu dem durch den Verfasser nicht näher zu identifizierenden Werk *Uber den Zustand der Missionn in China* [...] *1811*; Nr. 405. Aber auch für die Entwicklung der österreichischen Historiographie so wichtige Autoren wie MABILLON sind vertreten (*Annales Ordinis St. Benedicti* [...] (1739); Nr. 246)[30]).

[29]) Vgl. z.B. Die Schedelsche Weltchronik von 1493. Komm. Rudolf PÖRTNER = Die bibliophilen Taschenbücher 64 (Dortmund [4]1988).

[30]) Man ersieht übrigens daraus, daß bibliographisch nicht allzu genau gearbeitet wurde, denn die erwähnten *Annales* des Benediktinerordens von 480 bis 1157 sind in 6 Bänden (Paris 1703–39, Lucca 1739–45) erschienen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: 63-64

Autor(en)/Author(s): Andraschek-Holzer Ralph

Artikel/Article: Methodisches zur Auswertung historischer Bibliothekskataloge am Beispiel von Stift Altenburg 11-20